



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Lehrbuch der Erziehung und des Unterrichtes**

**Ohler, Aloys K.**

**Mainz, 1863**

Erster Abschnitt. Notwendigkeit einer planmäßigen Erziehung,-  
Grundwahrheiten für dieselbe,- falsche Erziehungstheorien.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-62615](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-62615)

## Zweites Hauptstück.

# Das Kind.

### Erster Abschnitt.

## Nothwendigkeit einer planmäßigen Erziehung, — Grundwahrheiten für dieselbe, — falsche Er- ziehungstheorien.

### A. Nothwendigkeit einer planmäßigen Erziehung des Kindes. §. 20.

Wir wollen keineswegs behaupten, daß alle Erzieher sich eines bestimmten Erziehungsplanes klar bewußt oder ihr Verfahren stets mit Gründen zu rechtfertigen im Stande sein müßten. Es hat Eltern genug gegeben, welche ohne diese Anforderung recht tüchtige Kinder herangezogen haben, und es wird deren immer geben. Man würde geradezu etwas Unmögliches verlangen, wenn man von allen Vätern und Müttern das Studium einer Erziehungskunde voraussetzen wollte, oder man müßte den niederen Ständen alle Erziehungsfähigkeit absprechen.

Aus der Thatsache, daß Eltern, denen alle pädagogischen Schriften und Theorien gänzlich unbekannt blieben, dennoch gute Kinder erzogen haben, läßt sich aber keineswegs der Schluß ziehen, als komme es auf eine planmäßige Erziehung gar nicht an. Sie sind sicher nicht planlos verfahren, sondern ihre eigene Erziehung, die Tradition, welche sie aus dem Elternhause mitbrachten, ihr besseres Gefühl und die Gnade von oben haben sie mit ziemlicher Sicherheit geleitet.

Auch der Einwand, daß sehr oft die Resultate einer systematischen, kunstgerechten Erziehung sehr erbärmlich ausgefallen seien, wird keinen vernünftigen Menschen zu der Ueberzeugung bringen, man solle in einer so wichtigen Sache Alles dem Zufalle überlassen. Es fragt sich, ob man bei solchen verunglückten Versuchen nach den rechten Grundsätzen verfahren, und wenn dieses auch der Fall war, ob man sie richtig, allseitig und stetig angewendet, und selbst Dieses zugegeben, ob nicht schädliche Einflüsse, deren Beseitigung nicht in der Macht des Erziehers lag, das Werk zerstört haben. Wenn ein nach einem bestimmten Entwürfe gebautes Haus zusammenstürzt, entweder weil der Entwurf Nichts taugte, oder weil Fehler bei der Ausführung desselben begangen wurden, oder weil der Andrang der Elemente über alle menschliche Berechnung stark war; so wäre es höchst unvernünftig, daraus den Schluß ziehen zu wollen, in Zukunft alle Häuser planlos zu bauen.

Wir geben auch zu, daß Manche, welche sowohl im Elternhause, wie in der Schule, die sie durchgemacht, ganz und gar verkehrt behandelt worden waren, dennoch später vortreffliche, charakterfeste Männer geworden sind, fügen aber bei, daß dies stets Ausnahmen gewesen, daß sie Gott außergewöhnliche Wege geführt, und daß dies nicht der gewöhnliche Gang der Dinge ist.

Immer und überall haben sich alle Diejenigen, denen es mit dem Wohle ihrer Zöglinge wahrhaft ernst und deren Bestreben mit günstigem Erfolge begleitet war, unbewußt oder bewußt von einem bestimmten Plane leiten lassen. Planlosigkeit in der Erziehung hat an und für sich nie zu einem glücklichen Resultate geführt. Es ist das auch leicht einzusehen, wenn man erwägt, was man unter Erziehung versteht, und was der Erzieher ist. Ist Erstere nichts Anderes, als die Entwicklung der Körper- und Seelenkräfte eines Kindes zu einem bestimmten Zwecke, so ist nicht abzusehen, wie sie ohne Kenntniß dieses Zweckes, der Entwicklungsgesetze der menschlichen Natur und der Mittel zur Erreichung des erkannten Zieles geschehen kann. Gehört schon zum Heranziehen einer Pflanze eine gewisse planmäßige Einwirkung auf dieselbe, wie kann dies bezüglich der Bildung des Menschen geleugnet werden?

Auch ist der Erzieher nur Stellvertreter Gottes. Führt nun Gott das ganze Menschengeschlecht, die einzelnen Völker und die Individuen nach einem bestimmten Plane zu ihrem Ziele; so ist es auch gewiß, daß dessen Stellvertreter ein Gleiches zu thun haben.

Allerdings muß man bei dem Erziehungsplane von den richtigen Principien ausgehen; denn sind diese falsch, dann ist auch jener unrichtig. Diese richtigen Principien sind aber gewisse Grundschaunungen, welche nicht einzig durch die Vernunft oder die Erfahrung, sondern vielmehr durch den positiven Offenbarungsglauben gewonnen werden. Wir verstehen darunter die Wahrheiten von der allgemeinen Bestimmung des Menschen, vom Urzustande und Falle desselben, von seiner Erlösung und der Erlösungsanstalt des Menschengeschlechtes, der Kirche. Warum gerade diese und keine andere das Fundament bilden müssen, wird erst bei der Besprechung der verschiedenen Erziehungstheorien, welche sich im Laufe der Zeit geltend machten, klar werden. Selbst diejenigen Schriften, welche die Pädagogik in einem der Kirche und dem Christenthum feindlichen Geiste behandeln, können diese Wahrheiten nicht

umgehen, sondern sie müssen sie zum Gegenstande ihrer Besprechung machen und sie, allerdings in einer oftmals ganz irrigen Auffassung, ihrem Systeme zu Grunde legen<sup>1)</sup>.

## **B. Die Grundwahrheiten, auf welche sich die planmäßige Erziehung des Kindes stützen muß.** §. 21.

### **I. Die allgemeine Bestimmung des Menschen.**

Jedem Menschen muß es von höchstem Interesse sein, vor Allem den Zweck seines Daseins kennen zu lernen, weil er sonst sich selbst ein Räthsel wäre. Wie nothwendig ist erst dem Erzieher diese Kenntniß! Besteht die Berechtigung jedes erschaffenen Dinges darin, daß man es seinem eigentlichen wahren Zwecke zuführt, und seine Vernichtung darin, daß man es demselben entfremdet; so hat gewiß der Erzieher die Pflicht, sich der wahren Bestimmung des Kindes sicher und klar bewußt zu werden, um Alles von ihm zu entfernen, was die Erziehung desselben hindern, und für Alles zu sorgen, was sie fördern kann.

Es ist daher von größter Bedeutung, eine Frage von solcher Wichtigkeit, welche man vielfach einseitig oder ganz unrichtig beantwortet findet, richtig zu lösen.

Um die Frage nach der Bestimmung des Menschen richtig lösen zu können, stellen wir den Satz, welcher für einen Denkenden, besonders aber für einen Gläubigen keines Beweises bedarf, oben an:

1) Der Mensch ist von Gott erschaffen.

Daraus ergibt sich folgerichtig der andere Satz:

2) Also ist er auch für Gott erschaffen.

Daß diese Folgerung richtig ist, wird bestätigt:

a) Durch die Vernunft. Sie lehrt uns, daß die Bestimmung eines jeden Wesens mit seinen Fähigkeiten im Verhältnisse stehen muß. So ist es die Bestimmung der Sonne, die Erde zu erleuchten und zu erwärmen, weil sie dazu die Fähigkeit besitzt. Wenden wir diese allgemeine Wahrheit auf den Menschen an! Er besitzt eine unvergängliche, mit Vernunft und freiem Willen begabte Seele, kann demnach das Unvergängliche, das Ewige, seinen Gott und Schöpfer erkennen und mit Freiheit nach ihm streben, und darum muß er es auch.

1) In dieser Beziehung sagt Die sterweg (Wegweiser Band I. Seite 182): „Es ist im Grunde die Rede von dem Zustande, in welchem die Menschenkinder geboren werden. Das kirchliche Dogma bezeichnet ihn als angeborenes Verderben, Erb sünde genannt. Dem Einen ist diese Lehre untrügliche Fundamentallehre, dem Anderen Irrthum und Wahn und darum ein rechter Stein des Anstoßes. Wir würden hier nicht von dieser Lehre handeln, wenn sie nicht vom entschiedensten Einflusse auf die Pädagogik und alles pädagogische Wirken wäre. Sie ist es, an der sich die Wege scheiden.“

Wie wahr dieser Vernunftschluß ist, sagt Jedem sein eigenes Herz. Denn dieses verlangt unausgesetzt nach einem unvergänglichen, unbegrenzten, ewigen Gute, und ohne dieses befriedigt es Nichts; in Gott findet es allein Ruhe und Frieden. „Unruhig ist unser Herz,“ sagt der große Kirchenvater Augustinus, „und es kommt nicht zur Ruhe, bis es ruhet in Gott.“ So wenig das Vergängliche für etwas Unvergängliches bestimmt sein kann, ebenso wenig das Unvergängliche für etwas Vergängliches.

b) Durch den Glauben.

Dieser hat durch alle Jahrhunderte an der Wahrheit festgehalten, daß der Mensch, wie er seinen Ursprung nicht in sich oder in der Welt hat, sondern in Gott, ebenso auch in ihm sein Ziel und Ende suchen müsse.

3) Der Ausdruck: Der Mensch ist für Gott erschaffen, läßt sich nach der Vernunft und Offenbarung näher dahin bestimmen: Der Mensch ist auf Erden, um Gott zu erkennen, ihn zu lieben, ihm zu dienen und dadurch selig zu werden.

Der Mensch ist zum Dienste Gottes erschaffen. Sein Dienst kann aber nicht der eines Sklaven, sondern muß der eines Freien sein, weil er mit freiem Willen begabt ist. Also soll er seinem Gott dienen nicht aus Zwang oder innerer Nöthigung, sondern aus Liebe. Die Liebe Gottes aber ist nicht denkbar ohne Erkenntniß seines Wesens, seiner Werke, seines Willens. Der Lohn für diese Erkenntniß, diese Liebe und diesen Dienst kann wiederum kein anderer sein, als Gott selbst, in welchem allein der Mensch seine Ruhe und seinen Frieden findet.

4) Die Welt, die Mitmenschen und der zeitliche Beruf sind demnach nicht das eigentliche und letzte Ziel des Menschen; aber sie sind die unentbehrlichen Mittel zu seinem Ziele.

So stellt die angegebene Bestimmung den Menschen nicht, wie man oft fälschlich dafür hält, aus der Welt hinaus, sondern erst recht in sie hinein, entfremdet ihn nicht seinen Mitmenschen, sondern vereinigt ihn mit denselben aufs Innigste, macht ihn nicht für den Beruf untauglich, sondern eifert ihn für denselben erst vollkommen an; denn nicht ohne die erschaffenen Dinge, ohne seine Mitmenschen, ohne den Beruf soll er seine Bestimmung erreichen, sondern durch dieselben. In den erschaffenen Dingen soll er den Schöpfer erkennen und lieben, durch den guten Gebrauch derselben seinen Willen vollziehen, und indem er seinen Mitmenschen dient und seine Berufspflichten treu erfüllt, dient er auch seinem Gotte.

§. 22. II. Der Urzustand des Menschen und sein Fall.

Die klare und sichere Erkenntniß der Bestimmung des Menschen genügt für den Erzieher nicht; es müssen ihm auch die Kräfte genau bekannt sein, welche Gott in denselben gelegt hat und durch welche er seine Bestimmung erreichen kann und soll. Wie aber die Meinungen

über das Ziel weit auseinander gehen; so auch die über das Wesen des Menschen. Letzteres wird nur richtig erkannt werden können, wenn wir bis auf jenen Zustand zurückgehen, in welchem sich der Mensch bei seiner Erschaffung befand, und auf seinen nachmaligen Fall.

1) Das ganze Menschengeschlecht stammt von Einem Menschenpaare ab.

Diese wichtige Wahrheit, mit deren Leugnung das Christenthum überhaupt weggeleugnet wäre, stellt mit klaren Worten die heilige Schrift oben an und kommt stets wieder auf sie zurück. Die Ergebnisse geschichtlicher, sprachlicher und naturwissenschaftlicher Forschungen aber treten diesem Glaubenssatz nicht entgegen, sondern finden sich mit demselben im schönsten Einklange. Die Ueberlieferungen der ältesten Völker und ihre Geschichtsschreiber erzählen den Ursprung des Menschengeschlechtes auf eine der Mosaischen mehr oder weniger ähnliche Weise. Alle Denkmäler des Alterthums bezeichnen Asien als die Wiege der Menschheit und lassen von dort aus die Völker sich über die Erde verbreiten. Die noch so verschiedenen Sprachen selbst deuten durch mannigfache Aehnlichkeit auf eine gemeinsame Ursprache und folglich auf einen gemeinsamen Ursprung des menschlichen Geschlechtes. Die Naturforscher endlich thuen dar, daß die einzelnen Menschenstämme trotz der Verschiedenheit der Bildung und Farbe, die hauptsächlich im Einflusse des Klimas ihren Grund hat, sich leicht auf einen gemeinsamen Ursprung zurückführen lassen. So haben Haller, Buffon, Linné, Blumenbach, Humboldt, kurz die größten Naturforscher, die gemeinschaftliche Abstammung des Menschengeschlechtes anerkannt und zu beweisen gesucht<sup>1)</sup>. Indem wir so auf ein erstes Menschenpaar zurückgehen müssen, das nicht durch Abstammung, sondern durch Erschaffung von Gott sein Dasein erhalten haben konnte, müssen wir für unseren Zweck am Faden der Offenbarungsgeschichte weiter gehen. Wenn aber auch zu den nachfolgenden Sätzen die Vernunft allein nimmer vollständig gelangt wäre, so liegt in ihnen Nichts, was ihr widerspräche; im Gegentheil muß sie, wenn sie nicht von Vorurtheilen geblendet ist, denselben ihre volle Zustimmung geben.

2) Der erste Mensch wurde **unmittelbar** von Gott erschaffen.

Nicht durch allmähliche Entwicklung, durch Uebergang von einer niederen Gattung zu einer höheren entstand derselbe, sondern von Gott wurde ein menschlicher

1) Alexander von Humboldt sagt in seinem Kosmos, Band I. S. 378: „Es sprechen nach meiner Ansicht für die Einheit des Menschengeschlechtes die vielen Mittelstufen der Hautfarbe und des Schädelbaues.“  
Einen anderen unwiderlegbaren Grund führt derselbe Verfasser S. 381 von dem berühmten Anatomen Johannes Müller an.  
Ferner siehe Wiseman, „Zusammenhang der Ergebnisse wissenschaftlicher Forschungen mit der geoffenbarten Religion.“

Leib gebildet und diesem die Seele, die ein unsterblicher Geist ist, eingehaucht,

Wie auch wollte man der Natur eine Kraft zuschreiben, von der sie jetzt nicht die mindeste Spur mehr äußert? Oder sollte sie jetzt irgend ein Thier etwa deshalb nicht mehr zum Menschen heranzubilden können, weil im Laufe der Jahrhunderte ihre Kraft allmählig abgeschwächt worden wäre? Hätte aber jemals eine solche Kraft in ihr gelegen, so müßten wir gewiß in jenen neuentdeckten Ländern, wo uns die üppigste Natur entgegentritt, wenigstens einigen Versuchen dieser Art begegnen. — Das ist aber das Loos des Unglaubens: verschließt er der Stimme der Offenbarung sein Ohr, so ist er genöthigt, die größten Thorheiten aufzugreifen! Er, der stets von Vernunft redet, ist die Unvernunft selbst.

3) Vollkommen ging der Mensch aus der Hand des Schöpfers hervor.

Er war das Ebenbild Gottes, durch die natürlichen Gaben seiner Seele, die er, weil sie zu seiner Natur gehörten, nie mehr verlieren konnte, und durch gewisse übernatürlichen Gaben, die nicht zu seiner Natur gehören, ihm aber einen höheren Adel und darum eine höhere Vollkommenheit und Würde verliehen und die er wieder verlieren konnte.

A) Die natürlichen Gaben, welche den Menschen Gott ähnlich machen, sind Unsterblichkeit der Seele, Vernunft, freier Wille, wodurch er zugleich Herr der Erde ist.

B) Die übernatürlichen Gaben, welche ihn im höheren Sinne zu Gottes Ebenbild machen, bestanden:

a) In der heiligmachenden Gnade.

Wir wollen es versuchen, dieselbe, weil ihre Kenntniß auch für die christliche Pädagogik von hohem Werthe ist, in aller Kürze zu erklären:

Ein Baum kann durch eigene Kraft nur die seiner Natur zukommenden Früchte hervorbringen. Soll er aber andere edlere Früchte tragen, dann muß er sich mit einem Edelreis verwachsen. Etwas Aehnliches findet mit der Seele des Menschen statt. Sie ist zunächst nur für solche Handlungen befähigt, welche ihren natürlichen Kräften entsprechen. Dagegen kann sie zu einem höheren, übernatürlichen Leben veredelt werden, aber nicht durch eigene Kraft, sondern durch Mittheilung einer übernatürlichen Gnade, und diese nennt man die heiligmachende Gnade. Sie versetzt die Seele in einen höheren Zustand, in welchem sie auch höhere, über ihre angeborenen Kräfte hinausgehende, für eine ewige Glückseligkeit verdienstliche Wirkungen hervorzubringen vermag. Diesen Zustand nennt man die Gerechtigkeit und Heiligkeit. Diese übernatürliche Gerechtigkeit entfaltet sich in den drei göttlichen Tugenden des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe, in deren Bethätigung das Gott wohlgefällige Leben besteht, durch welches wir uns des ewigen Lohnes im Himmel würdig machen. Durch diese übernatürliche Heiligkeit und Gerechtigkeit

sieht der Mensch zu Gott im Verhältnisse der Kindschaft und besitzt das Erbrecht zum Himmel.

b) Der Verstand des ersten Menschen war mit vielfacher, übernatürlicher Erkenntniß begabt, und sein Wille hatte durch Gottes Gnade eine vollkommene Herrschaft über die niederen Neigungen; er war frei von der verderbten Begierlichkeit.

c) Auch war seinem Körper die vollkommenste Freiheit von allen Leiden und die Unsterblichkeit verliehen.

4) Weil Adam nicht als ein gewöhnlicher Mensch aufzufassen ist, sondern als Stammvater, als Haupt, als Repräsentant des ganzen Menschengeschlechtes, darum hatte er alle diese von Gott ihm unmittelbar verliehenen, übernatürlichen Gaben auf seine Nachkommen zu vererben: durch Abstammung sollten sie auf dieselben übergehen.

Es ist dies die Ordnung der Dinge in der ganzen sichtbaren Schöpfung. Im Reine liegt der ganze Baum; ist jener edel, so ist es auch dieser und umgekehrt; nicht nur die körperliche, sondern auch die geistige Individualität geht vielfach von den Eltern auf die Kinder über, und selbst in der Gesellschaft vererbt sich der Besitz des Adels vom Ahnherrn auf die Nachkommen, und verliert ihn jener durch irgend eine Schuld, so verlieren ihn auch diese.

5) Ist aber, wie wir bereits wissen, das Ziel des Menschen die Erkenntniß, die Liebe und der Dienst Gottes, und sollte der Lohn für Erreichung dieses Zieles der Himmel sein; so konnte selbstverständlich die Verwirklichung dieses Zieles für den ersten Menschen nur in einem Akte des Gehorsams bestehen, der von Seite Gottes die Mittheilung eines Gesetzes, von Seite des Menschen die Erfüllung desselben aus freiem Willen voraussetzte.

6) Durch die wissentliche und freiwillige Uebertretung des gegebenen Gesetzes ward der Plan Gottes mit dem Stammvater und in ihm mit dem ganzen Menschengeschlechte vereitelt, und es trat deßhalb die gerechte Strafe ein. Er verlor für sich und seine Nachkommen alle übernatürlichen Gaben, und das natürliche Ebenbild wurde zwar nicht verloren, wohl aber verunstaltet, der Verstand verdunkelt, der Wille zum Bösen geneigt<sup>1)</sup>.

1) Interessant ist das Bekenntniß eines intelligenten Staatsmannes:  
„Steige nur Jeder in sein Inneres hinab, und beobachte sich genau! Hat er nur Augen aufzumerken und den Willen zu sehen, so wird er tief beunruhigt



7) Demnach wird jeder einzelne Mensch nicht in dem von Gott ursprünglich gewollten, sondern in dem vom Stammvater persönlich verschuldeten Zustande, welchen wir die Erbsünde nennen, geboren.

Wir müssen hier wohl unterscheiden zwischen der Uebertretung des Gesetzes und dem darauf folgenden Zustande. Erstere war eine persönliche, dem Adam allein zukommende; letzterer dagegen ging vom Stammvater, als dem Repräsentanten des Geschlechtes, auf Alle über. Derselbe besteht für alle Menschen in dem Verluste der heiligmachenden Gnade, welcher den Verlust der Kindchaft Gottes und des Erbrechtes zum Himmel, Verfinsternung im Verstande und böse Neigungen im Willen, allerlei Mühseligkeiten, Schmerzen und Plagen und endlich den Tod zur Folge hatte. Wenn auch keine persönliche, ist aber dennoch die Erbsünde für jeden Menschen wirklich eine Schuld, weil gegen Gottes Ordnung durch den Stammvater und das Haupt der Menschheit verschuldet.

Aus diesem Glaubenssage ergibt sich jedoch nicht die Folgerung, durch welche man eine auch für die Pädagogik so wichtige Lehre oftmals lächerlich zu machen sucht, daß jedes Kind schon bei seinem Eintritte in die Welt als ein zur Hölle verdammtes Wesen behandelt werden müsse. Denn aus dem Verluste der Anschauung Gottes, den sich der Mensch durch die Erbsünde zugezogen hat, folgt nicht nothwendig, er habe sich auch die Höllequal zugezogen. Die Strafe der Erbsünde, sagt der große Papst Innocenz III., ist die Entbehrung der Anschauung Gottes; die Strafe der wirklichen Sünde aber ist die Höllequal.

Durch das Gesagte sind die nachfolgenden Irrthümer beseitigt, welche auf dem Gebiete der Erziehung schon zu den verkehrtesten Grundsätzen geführt haben:

- 1) daß der Mensch vollkommen gut geboren werde;
- 2) daß die Kräfte des Menschen eines höchsten Grades der Entwicklung aus sich selbst fähig seien;
- 3) daß umgekehrt der Mensch durch seinen Fall alle höhere Erkenntniß und seinen freien Willen gänzlich verloren habe.

werden von dem fortwährenden Streite, den in seiner Brust die guten und schlechten Neigungen, die Vernunft und der Eigensinn, die Pflicht und die Leidenschaft, das Gute und das Böse, um sie mit ihrem Namen zu nennen, führen. Man betrachtet mit Besorgniß die Bewegungen, die äußeren Wechselfälle des menschlichen Lebens; wie erst dann, wenn man den Bewegungen, den inneren Schwankungen der menschlichen Seele folgt? Da muß man sehen, wie viele Gefahren, Hinterlisten, Feinde, Kämpfe, Siege und Niederlagen in einem Tage, in einer Stunde sich begegnen können! — Ich sage dieses nicht, um den Menschen zu entmuthigen, noch um seine Freiheit herabzusetzen. Er ist dazu berufen, in diesem Kampfe des Lebens zu siegen, und seiner Freiheit gehört die Ehre des Sieges. Aber unmöglich ist der Sieg für ihn, wenn er nicht eine richtige Vorstellung und ein tiefes Gefühl seiner Gefahren, seiner Schwächen und der Hilfe hat, der er bedarf. — Es gehört eine gänzliche Unkenntniß der menschlichen Natur und ihrer Beschaffenheit dazu, um zu glauben, daß, sich selbst überlassen, die menschliche Freiheit zum Guten gelange und dazu genüge. Es ist der Irrthum des Stolzes, ein Irrthum, der mit demselben Schläge die sittliche und die politische Ordnung, die innere Regierung des Menschen und die allgemeine Regierung der Gesellschaft entnervt.“ — Guizot, über Demokratie in Frankreich. Berlin, 1849. S. 12 und 79.

### III. Die Erlösung des Menschen und die Erlösungsanstalt, die Kirche. §. 23.

Die Erlösung des Menschen ist nichts Anderes, als seine Wiederherstellung in den ursprünglichen Zustand. Wir wollen dieselbe in folgenden Sätzen erläutern:

1) Nach dem Falle des Menschen galt es zunächst, die auf der ganzen Menschheit ruhende Schuld zu büßen und die erlittenen Verluste wieder auszugleichen.

2) Der göttlichen Gerechtigkeit gemäß verlangte die Austilgung der Schuld eine vollgültige Genugthuung, d. i. einen der göttlichen Majestät zu leistenden Ehrenerfaß durch ein gutes Werk, welches an Werth der zugefügten Beleidigung gleich kam. Auch mußten die verlorenen Gnaden wieder erworben werden.

3) Das Menschengeschlecht war, wie leicht einzusehen ist, nicht im Stande, aus eigenen Kräften diese Genugthuung zu leisten, und noch weniger, die erworbenen Gnaden sich wieder zu erwerben.

4) Da trat Jesus Christus durch seine Menschwerdung als der zweite Stammvater in die Kette der Menschheit ein. Indem er die göttliche und menschliche Natur in einer Person vereinigte, war sein Opfer, welches er für die Schuld der Welt darbrachte, von unendlichem Werthe. Während er damit auf der einen Seite der göttlichen Gerechtigkeit eine mehr als hinreichende Genugthuung leistete und so unsere Schuld und Strafe büßte; war dasselbe zugleich ein Werk der höchsten Verdienstlichkeit, wodurch er uns alle verlorenen Gnaden wieder erwarb.

5) Wie aber von dem ersten Stammvater alle demselben von Gott mitgetheilten Gaben auf das ganze Menschengeschlecht übergehen sollten, so gehen jetzt von dem zweiten Stammvater, Christus, die für uns geleitete Genugthuung und die uns verdienten Gnaden durch die innigste geistige Vereinigung mit ihm auf uns über.

6) Diese Vereinigung aber geschieht auf eine geheimnißvolle Weise durch eine zweite geistige Geburt, nämlich durch die Taufe.

Durch sie tritt der Mensch in eine doppelte Verbindung mit Christus:

a. in eine innere, insofern der Geist Christi in ihm zu wohnen und ihn zu beleben anfängt. „Ihr Alle,“ sagt der Apostel, „die ihr in Christo getauft seid, habt Christum angezogen.“ Wohnt aber Christi Geist in uns, so wird

unser ganzes Wesen von ihm durchdrungen, nämlich unsere Seele, die unmittelbar mit ihm in Berührung tritt und mit der heiligmachenden Gnade den Glauben, die Hoffnung und die Liebe erhält, und unser Leib, der dem Einflusse des innewohnenden Geistes sich nicht entziehen kann.

b. Durch die Taufe tritt der Mensch auch in eine äußere Verbindung mit Christus, indem er seiner sichtbaren Kirche einverleibt wird, welche ihm Christi Lehre verkündet, Christi Gnaden spendet, Christi Willen kund thut.

§. 24. **C. Erziehungstheorien, welche nicht von den richtigen Principien ausgehen und darum falsch sind <sup>1)</sup>.**

Bei Beurtheilung eines jeden Erziehungssystems kommt es vor Allem darauf an, was man

a) von dem Zielpunkte der Erziehung, also von der Bestimmung des Menschen denkt,

b) von der Natur des Kindes und

c) je nach diesen Ansichten von der Wirksamkeit und Anwendbarkeit der Erziehungsmittel.

Nach diesen drei Rücksichten wollen wir die gewöhnlichsten unrichtigen Theorien kennen lernen und prüfen, um daraus abzunehmen, wie die Erziehung nicht geschehen soll.

§. 25. **I. Erziehungstheorien, welche die Bestimmung des Menschen einseitig oder falsch auffassen.**

A. Die egoistische Erziehung.

Grundsatz derselben: „Der Mensch ist für sich allein bestimmt.“

Leider ist nicht bloß das Beispiel der Eltern und Erzieher, sondern auch ihre Schwäche und falsche Zärtlichkeit Ursache, daß das egoistische Erziehungsprincip immer allgemeiner wird. Die Unrichtigkeit einer solchen Erziehungsweise leuchtet schon daraus hervor, daß der leitende Gedanke ein durchaus falscher ist. Der Mensch ist, wie wir bereits wissen, keineswegs sich selbst Zweck. Seine Bestimmung ist eine höhere und allgemeinere. Noch mehr aber müssen die traurigen Folgen die Verkehrtheit einer solchen Verfahrungsweise darthun. Denn sie ruft die gefährlichsten Leidenschaften, nämlich die Ehrsucht, Genuß- und Habsucht im Jünglinge wach, wodurch er sicher früher oder später zu Grunde geht.

§. 26.

B. Die aufopfernde Erziehung.

Grundsatz: „Der Mensch ist ausschließlich für Andere bestimmt.“

<sup>1)</sup> Siehe Dr. W. F. G. Curtmann, Lehrbuch der Erziehung und des Unterrichtes. Heibelberg bei C. F. Winter.

Es ist gewiß, daß sich der Christ um Gottes willen für Andere freiwillig aufopfern kann, und wenn es der Beruf verlangt, sogar soll. Eine solche Selbstaufopferung aus höheren Beweggründen um des Wohles des Nächsten willen, ist für den Menschen das Höchste, was es geben kann. Sie verwerfen wollen, hieße das ganze Christenthum verwerfen; denn sowohl der Stifter desselben, als auch seine edelsten Schüler, haben durch die That dieser erhabenen Idee gehuldigt und zu ihrer Nachahmung aufgemuntert. Selbst die Welt verlangt von einzelnen Ständen, wie besonders vom Priester- und Soldatenstande, auch vom Stande der Aerzte, unbedingt ein Gleiches.

Von dieser edlen Selbstaufopferung für das Wohl des Nächsten ist hier nicht die Rede, sondern von jener grausamen Erziehungsweise, bei welcher die einzelnen Erzieher oder das Haus oder der Staat den Zögling als gänzlich rechtlos ansehen und ihn, wie eine Waare, ausschließlich zu ihrem Vortheil erziehen und benützen.

Bis zur äußersten Consequenz ausgebildet findet sich dieses System bei den Heiden, welche nicht selten ihre Kinder nach der Geburt tödten, und bei Weitem die größere Menschenklasse zu Sklaven erziehen. Auch in den Familien der Christen schleicht sich allmählig etwas Aehnliches ein. Erinnert nicht der Zwang vornehmer Eltern, den sie ihren Kindern im Dienste der Vergnügen und des Vorurtheils anthun, und mehr noch das Abrichten der Kinder armer Eltern zum Betteln, Stehlen, Vagabundiren oder das Anhalten derselben zu allzufrüher schwerer Arbeit, besonders in Fabriken, an das Heidenthum?

### C. Die materialistische Erziehung. — Weltbürgerthum und Humanität.

§. 27.

Grundsatz: „Der Mensch ist bloß für die Erde bestimmt.“

Wäre der Mensch bloß für die Erde bestimmt, gäbe es keine Ewigkeit; so hätten Diejenigen Recht, welche nur die nächsten Vortheile für den Zögling wahrnahmen und die ungewisse Zukunft dahin gestellt sein ließen.

Die höchste Erhebung des Menschen ist alsdann die zum Weltbürger, d. h. zu einem Mitgliede der den Erdball bewohnenden Generation. Die gewöhnlichste Frucht dieses bloßen Erdenbürgerthums ist die gemeine praktische Erziehungsweise. „Lerne etwas Tüchtiges, damit du in der Welt fortkommen, deinen Angehörigen zur Stütze dienen, ihr Stolz werden kannst; schicke dich in die Welt, genieße, aber mit Maß!“ das sind die Grundsätze, welche zum gemeinsten Egoismus führen müssen.

Wie traurig würde es mit der Menschheit stehen, wenn niemals etwas Höheres in ihr aufginge! Das Leben würde immer mehr in Selbstsucht aufgehen, die wichtigsten Einrichtungen der Gesellschaft, Ehe, Staat, Obrigkeit hätten keinen Halt; Rohheit und Unsittlichkeit müßten allmählig alle Bande lösen.

Manche haben die erdenbürgerliche Erziehung um Etwas verfeinert und mit dem Namen Humanität ausgestattet, ohne daß darum das Hauptgebrechen, der Mangel an einem festen, das Leben durchdringenden Glauben beseitigt worden wäre. Das Ideal, welches man sich ganz nach subjectiven Ansichten zurecht richtete und welches, weil es auf alle Verhältnisse passen sollte, in sehr allgemeinen Umrissen gehalten war, war die Menschenwürde. Nach diesem Ideal sollte das Kind zuerst zum Menschen, dann zum Erdenbürger

erzogen werden. Einige allgemeine Wahrheiten aus der christlichen Moral waren nicht ausgeschlossen. — An den Griechen und Römern, sowie an manchen gebildeten Familien unserer Zeit erkennen wir, daß dieser Humanismus nichts Anderes, als eine feine Länche ist, unter welcher sich die häßlichste Selbstsucht verbirgt.

## §. 28. II. Erziehungstheorien, welche die Natur des Menschen einseitig oder falsch auffassen.

### A. Die despotische Erziehung.

Grundsatz: „Der Mensch ist von Natur aus völlig böse.“

Man schloß nun so: Ist der Mensch ein von Natur aus ganz verdorbenes Wesen; dann bedarf er keiner Erziehung. Das Einzige, was mit den Zöglingen geschehen kann, um ohne allgemeine Entwicklung der Geisteskräfte eine oder einige brauchbare Geschicklichkeiten in ihnen hervorzurufen, besteht im Ubrichten, in einer beständigen Dressur. Sinnliche Antriebe, besonders gewaltthätige Strafen, spielen dabei die Hauptrolle.

Vorurtheile, geistige Beschränktheit und die scheinbare Leichtigkeit der Ausführung sind oft im Staate, wie in Familien mit die Ursache eines solchen Despotismus. Wir brauchen kaum zu bemerken, wie verderblich derselbe auf die Geistes- und Körperkräfte des Zöglings einwirkt.

### §. 29.

### B. Die pietistische Erziehung.

Während der Grundsatz derselbe ist, wie bei der despotischen, schloß man aber so:

„Der menschliche Wille ist gänzlich unfähig, frei mit der Gnade mitzuwirken; darum muß Alles von Außen kommen; denn im inneren Menschen ist Alles böse. Durch täglichen Vorhalt der Sündhaftigkeit muß daher das verdorbene Menschenherz zur Demuth und Zerknirschung und der Wille durch strenge Zucht zur unbedingten Unterwerfung gebracht werden, damit, wenn die göttliche Gnade nahez, das Herz bußfertig genug ist, sie aufzunehmen. Alsdann wirkt sie Alles, der Mensch Nichts.“

Am consequentesten sind in dieser Lehre die Methodisten in England, die Herrnhuter in Deutschland gewesen. Doch gibt es unter den Pietisten auch eine große Partei, welche die finstere Zucht der Methodisten verwirft und im Gegentheile durch Freundlichkeit auf die Kinder einzuwirken sucht, die aber gewöhnlich in eine widerwärtige Süßlichkeit ausartet.

Der schlagendste Widerlegungsgrund gegen diese Erziehung, wenn es noch eines solchen bedürfte, ist der schlechte Erfolg. Es hat stets eine solche Behandlungsweise gerade das Entgegengesetzte im Innern der Kinderseele bewirkt; denn sie macht den Zögling erbozt und widerspänstig. Sklavische Denkart, Erbitterung, Lücke, Verstocktheit bei äußerer Gleichnerei und die tiefste Unwahrheit sind die natürlichen Folgen.

Grundsatz: „Der Mensch ist von Natur aus völlig gut.“

Nimmt man an, daß das Kind seiner Natur nach für ursprünglich gut anzusehen sei, so hat die Erziehung folgerichtig nichts Anderes zu bewirken, als seine Kräfte, die höheren sammt den niederen, harmonisch zu entwickeln und es, gleich der Pflanze, ganz in seiner vollen Natur erwachsen zu lassen. Hiernach wäre denn Alles, was man in dem Kinde als etwas Böses ansieht, nur eine üble Richtung oder Schwäche der Kraft, und man hätte Nichts zu thun, als ihm bei Zeiten die rechte Richtung zu geben und seine Menschenkräfte zu stärken.

Der Repräsentant dieser Ansicht war Rousseau, worauf ihr dann Baseldon den Namen gab.

Wollten die Vertreter dieses Grundsatzes völlig consequent sein, so müßten sie die Kinder ganz gehen lassen; denn ist die Natur ursprünglich gut, so kann man nichts Besseres an ihre Stelle setzen. Was auch nur der Erzieher thun wollte, es wären Eingriffe in dieses edle Treiben der Natur, nur Störung derselben, nur Frevel.

Die Folgen einer solchen Erziehungsweise haben sich nur zu bald als sehr traurige herausgestellt. Herrschsucht, Zügellosigkeit, Frivolität und alle die Nachtheile, welche ein freches, anmaßendes, irreligiöses Leben mit sich führt, müssen sich bei dem Zöglinge einstellen, welcher das Unglück hat, so behandelt zu werden.

Da sich einerseits die philanthropische Erziehung nicht einmal consequent durchführen ließ, man aber andererseits von dem Principe der Vortrefflichkeit der Kindesnatur nicht abgehen mochte, um nicht an eine Erbsünde glauben zu müssen; so haben sich nach dieser Theorie im Leben verschiedene Formen ausgebildet, je nachdem man diese oder jene natürliche Anlage besonders hochstellte und von ihrer besonderen Kräftigung alles Heil erwartete.

Wir müssen hierauf in Kürze eingehen:

1) Die Grundregel Einiger war diese:

„Sorge für die Gesundheit des Kindes und für Abhärtung, bis seine physische Kraft entwickelt ist; dann gibt sich alles Andere von selbst. Denn, so meinte man, mit der Erstarfung des Körpers erstarft auch die Lust zu jeder geistigen Anstrengung, mithin die sittliche Kraft und alles Edle.“

Es ist dies aber eine Täuschung; denn die sich selbst überlassene Kraft verwildert, und die Seele, welche man vernachlässigt, nimmt Fehler und Richtungen an, die nie mehr ganz gut gemacht werden können. Die Laster des Athleten sind um so furchtbarer. Ueberdies lehrt die Erfahrung, daß Mancher bei großer körperlichen Gebrechlichkeit sich doch durch Geistesgröße jeder Art auszeichnen kann.

Weil man durch Vernachlässigung des Körpers so großes Unheil entstehen sah, so überschätzte man nun die Pflege desselben und machte sich verkehrte Erwartungen davon. So ging es mit dem Turnen, das man als die Grundlage jeder Verbesserung in Deutschland hinstellte, während dadurch gerade seine gute Seite verdunkelt wurde.

2) Andere stellten als einzige Grundregel oben an: „Lasse dem Kinde frei seinen Willen, dann gelangt es zur Willenskraft und Charakterstärke, zur Freiheit und Selbstständigkeit, welche doch das Höchste ist. Denn was ist der Mensch, der nicht frei ist, und wie kann er frei werden, wenn man ihn nicht alsobald frei werden läßt? Nur so wird er sittlich und bildet sich überhaupt wahrhaft. Der Eigenwille ist etwas Gutes und die Nachgiebigkeit gegen fremden Willen, dem der eigene nicht zustimmt, etwas Schlechtes.

Mit dieser Ansicht öffnete man allen möglichen Unarten, Leidenschaften und Lastern die Thüre, hieß sie sogar gut, indem man sie für Charakterstärke ausgab, und hatte zuletzt für die größten Ausschweifungen die beschönigende Entschuldigung, daß keine Tugend ohne Versuchung existire. In Wahrheit ist jedoch die Tugend desto zuverlässiger, je unschuldiger sie ist. Was würde aus der Welt, wenn edler sich erst im Schlechten versuchen müßte, um zur Tugend zu gelangen!

3) Wieder Andere verlangen vor Allem Verstandesbildung. Der Weg zum Herzen, meinen sie, gehe durch den Kopf. Das ist denn das Prinzip der sogenannten Aufklärung und nimmt eine zweifache Richtung:

a) Die formale. Sie will den Verstand des Kindes überhaupt entwickeln und üben, unbekümmert darum, was es dabei lernt. Denn so wird seine Geistesthätigkeit geweckt, und das allein führt zum Wahren, zum Guten, zum Höchsten. Der Verstand allein macht selig!

Aber gerade auf diesem Wege kann aus dem Kinde der abgefeimteste Betrüger und böshafte Verbrecher werden. Schon der Hochmuth ist schlimm, in welchen die einseitigen Verstandesmenschen zu gerathen pflegen.

b) Die materielle. Sie verlangt ausschließlich Sachkenntniß, Realien, wie sie für das Leben immer mehr Bedürfniß werden. Denn ein unwissender Mensch könne in der Welt nicht fortkommen und sei auch an und für sich ein schlechter Mensch. Indem man aber über die Kräfte und Bedürfnisse des Kindes hinausging, wurde die Vielwisserei und Oberflächlichkeit und damit gerade die Unwissenheit befördert.

4) Andere setzen Alles in das Gefühl, sei es nun in das der Pietät oder der Sentimentalität oder in das des Aesthetikers und verlangen nur Bildung des Herzens als das Wichtigste in der Erziehung. „Denn,“ meinten sie, „zum Verstande geht der Weg durchs Herz, und bildet man noch so trefflich den Kopf des Kindes, so leidet sein Besseres, wenn man seine frommen, zärtlichen, edlen, schönen Gefühle dadurch auch nur im Mindesten schwächt. Eine gewisse Weichlichkeit ist unendlich mehr werth, als alle gerühmte Charakterstärke oder Geistesbildung.“

Diese Erziehungsweise ist in ihrer Einseitigkeit eine höchst verderbliche. Sie führt zum Pietismus, zur Affectation, Ziererei, ästhetischen Phrasologie, ja zur Falschheit und Heuchelei.

#### D. Die absolute Erziehung. §. 31.

Grundsatz: „Der Mensch ist von Natur ein tabula rasa, d. h. es liegt in ihm weder Gutes, noch Böses, sondern Alles wird ihm durch die Außenwelt angebildet!“

Nach dieser Ansicht ist die Erziehung von der Natur des Kindes ganz unabhängig; sie kann mit ihm machen, was sie will, wenn sie nur die rechte Veranstaltung trifft. Alles kommt demnach auf die ersten Eindrücke, die Umgebung des Kindes und auf die Geschicklichkeit seiner Erzieher an.

Wenn man aus dem Menschen machen könnte, was man wollte; so würde man sicher in den meisten Fällen etwas Schlechtes aus ihm machen; ja man würde schon deswegen nichts Gutes zu Stande bringen, weil man glaubte, Alles aus ihm machen zu können. Denn der Erzieher würde im Vertrauen auf seine Gewalt das Gegebene nicht beachten und sein Handeln daran anlehnen, sondern Radicalcuren beginnen, deren Erfolg nur traurige Verlehrtheiten sein könnten. Es liegt eine unermessliche Unbescheidenheit darin, nicht anerkennen zu wollen, daß ein wichtiger Theil der Menschenbildung außerhalb der Grenzen der absichtlichen Einwirkung des Einzelnen liegt.

### III. Erziehungstheorien, welche die Erziehungsmittel einseitig oder falsch auffassen. §. 32.

#### A. Die gewaltthätige Erziehung.

Grundsatz: „Die Zwangsmittel sind die besten, weil sie am ersten und leichtesten zum Ziele führen.“

Der Erzieher will sich auf diese Weise Autorität verschaffen, aber nicht eine solche, welche eine Folge der Hochachtung und Liebe, sondern eine solche, welche eine Folge der Gewalt ist. Er tritt auf, nicht



als Stellvertreter Gottes, der erst da, wo seine Vatergüte keinen Eindruck macht, die väterliche Strenge anwendet, nicht als der Wohlthäter des Zöglings, sondern als der Starke, der seinen Willen unbedingt durchsetzen will, als der Zuchtmeister, der nur Drohungen und Strafen kennt.

Das ist nicht der Weg der Natur, der Vernunft und des Christenthums; darum wird die gewalthätige Erziehung oft bereut und führt zur Inconsequenz. Daß wir übrigens der übertriebenen Milde nicht das Wort reden, versteht sich von selbst.

§. 33. B. Die verzärtelnde Erziehung.

Grundsatz: „Nur solche Mittel sind gut, welche mit den Wünschen und Meinungen des Kindes übereinstimmen.“

Diese Erziehung ist in vornehmen, wie in niederen Ständen sehr häufig. Darum ist gerade in der Gegenwart die Warnung davor besonders nothwendig.

Indem man weder nach der Bestimmung des Kindes, noch nach seinen Anlagen, sondern einzig nach seinen Wünschen sich richtet, ihm Alles gewährt, was es verlangt, und jede Entsagung für unerträglich hart hält; verweichlicht man dasselbe, legt den Keim zur Kränklichkeit in seinen Körper und entzündet die gefährlichsten Leidenschaften in seiner Seele. Ein so verzogenes Kind wird daher an Leib und Seele verdorben und geht für Zeit und Ewigkeit verloren. Es gibt keine größere Lieblosigkeit und Grausamkeit gegen Kinder, als diese Verzärtelung.

§. 34. C. Die falsche ascetische Erziehung.

Grundsatz: „Das einzige Mittel ist die Gewöhnung an eine außerordentliche Frömmigkeit und Entsagung ohne alle Rücksicht auf die Anlagen, das Alter und den künftigen Beruf.“

Daß der Zögling fromm werde, daß er manches Erlaubte sich versagen lernen solle, ist gewiß. Aber es gibt nichts Schlimmeres, als eine unnatürliche Frömmigkeit und falsche Ascese.

Sie machen den Menschen zum Zerrbilde eines Christen, zu einem Frömmeler und Schwärmer, der nicht für die Welt und nicht für den Himmel taugt. Er fällt als ein Opfer der Heuchelei und der heimlichen Sünde, oder er wird, wenn er die aufgedrungene Last abwirft, frivol und gottlos.

§. 35. D. Die technische Erziehung.

Grundsatz: „Das Hauptmittel ist, daß man den Zögling nie und in Nichts sich selbst überläßt, sondern ununterbrochen an ihm regelt und richtet.“

Man könnte diese Art der Erziehung auch die hofmeisternde nennen, weil sie in einer übertriebenen und oft unzeitigen Anwendung von an sich guten Erziehungsmitteln besteht.

Wer zu viel im Erziehungsgeschäft thun will, richtet nothwendig Schaden an. Bei manchen Menschen entspringt die Neigung zu dieser Behandlungsweise der Kinder aus einem herrischen und tadelstüchtigen Charakter, bei Anderen aus Ueberschätzung der Erziehungsmittel, welche in einigen Fällen gute Dienste geleistet haben, bei Anderen aus der Eitelkeit, an ihren Zöglingen ihr Erziehungsgeschick zu beweisen. Es gibt Leute, welche nicht im Stande sind, ein Kind gehen zu lassen; sie müssen bei jedem Schritt desselben die Hände im Spiele haben. Beobachten reicht ihnen nicht hin; sie müssen immer loben, tadeln, jede Handlung kritisiren, Folgerungen und Prophezeihungen daraus ziehen, überall Alles vormachen, helfen u. s. w. Auf diese Weise werden die Kinder schwache, willenlose Werkzeuge oder unempfindlich gegen allen erziehlichen Einfluß.

## Zweiter Abschnitt.

### Die christliche Erziehung als die allein wahre. §. 36.

Wie das Auge des Lichtes bedarf, um seine Sehkraft zu bethätigen; so ist es mit dem Menschengenisse. Das Licht, in welchem er die Wahrheit erkennen kann und soll, ist aber ein doppeltes, ein inneres, ihm angehöriges, nämlich seine Vernunft, und ein anderes, ihm nicht angeborenes, darum höheres, nämlich die Offenbarung. Indem die neuere Pädagogik das Letztere verwarf und nur von dem Ersten sich leiten ließ, verlor sie sich in die Irrgänge, in welche wir sie begleitet haben.

Nur in der Kirche werden wir alle wahren Grundsätze der Erziehung und ihre richtige Anwendung auf den Zögling klar, sicher und bestimmt kennen lernen. Sie verwirft nicht die Resultate des vernünftigen Denkens und der Erfahrung, aber sie beleuchtet dieselben mit einem höheren Lichte, scheidet die Verirrungen der menschlichen Vernunft aus und ergänzt, vervollständigt und vervollkommnet das Fehlende, Unsichere und Unvollkommene.

Bei dem Ernste, womit die neuere Pädagogik die Aufgabe der Erziehung begriff und ergriff, hätte sie den herrlichsten Erfolg gehabt, wenn sie sich in Demuth von diesem höheren Lichte hätte leiten lassen. So aber gingen ihre Bestrebungen außer und neben der Kirche her und waren oftmals, ungeachtet einzelner vortrefflicher Errungenschaften, unchristlich, darum unwahr, unpraktisch und verderblich.

Gehen wir nun auf die christliche Erziehungsweise, welche sich auf die richtigen Principien stützt und sie in harmonischer Verbindung anwendet, spezieller ein.

Ganz im Sinne der Kirche, sagt der große Gelehrte und Redner Chrysostomus: „Höher, als jeden Maler, höher, als jeden Bildhauer und als alle übrigen Künstler, schätze ich Den, der die Seelen